

Erotisches Knistern – made in Winterthur

Alexandre-Michel Hoster (Text), Eveline Meeuwse (Bild)



Von Beata Sievis Atelier aus bietet sich ein spektakulärer Blick über die Dächer der Winterthurer Altstadt und weit ins Grün der umliegenden Hügel. Doch hierhin kommt man nicht, um in die Ferne zu schauen: Nähe, Intimität und Erotik sind die zentralen Themen im Showroom des Ateliers «entre nous», das massgeschneiderte und handgefertigte Dessous und Korsetts anbietet.



Unverkäufliche (und unbezahlbare) Rokoko-Pracht in dunkelvioletterm Changeant-Stoff.



Nicht nur die Herstellung eines Korsetts ist aufwendig – auch das Einfädeln der Schnürung ist eine Geduldsprobe.

Rot gestrichene Wände, ein dunkler Parkettboden, halbtransparente Vorhänge tauchen den Raum in Zwielicht und lassen den Eindruck eines Boudoirs entstehen. Einige Lederstühle und -hocker stehen da, an einer der Wände hängt in einem Goldrahmen ein grossformatiges Ölbild, das einen Rückenakt in schummrigen Licht zeigt. Das Interieur und das Gemälde der unbedeckten Schönheit sind Programm, denn «entre nous» ist ein Massatelier für Korsetts und Dessous, die die erotischen Fantasien der Auftraggeberinnen und Auftraggeber bedienen und befriedigen sollen.

Hier werden aber auch edle Kimonos und extravagante Abendkleider in Handarbeit angefertigt. «Unsere Philosophie ist es, innovative Schnittformen, edle Materialien und exzellente Verarbeitung miteinander zu verbinden», sagt die Inhaberin Beata Sievi, «das Unternehmen ist mit seinem Angebot in der Schweiz einzigartig.» Das kann man wohl sagen. Auf Puppen und Büsten sind einerseits verschiedene Korsetts ausgestellt, andererseits zwei opulente, bodenlange Kleider aus vergangenen Zeiten. Während das eine in dunkelvioletterm Changeant-Stoff dem Rokoko zugeordnet werden kann, ist sein Pendant eine wahre Pracht in Dunkelgrün und etwas moderner interpretiert. Atemberaubend sind sie beide.

Im Theater nähen gelernt

Beata Sievi wurde in Danzig geboren, studierte in Warschau Psychologie – und kam wegen ihres Partners in die Schweiz, den sie 1989 bei einem Praktikum in der Psychiatrischen Klinik Littenheid kennen gelernt hatte. «Da mein Studienabschluss in der Schweiz nicht anerkannt war, musste ich mich während der ersten fünf Jahre hier mit diversen Jobs über Wasser halten», erzählt sie. Dann beschloss sie einen Neuanfang: Weil sie immer schon Freude am Schneiden, an Mode, Kostümkunde und an kreativer Arbeit hatte, machte Sie am Theater Neumarkt in Zürich eine Ausbildung zur Damenschneiderin.

Nach der dreijährigen Lehre war für sie klar, dass sie sich auf etwas spezialisieren musste – denn als «normale» Damenschneiderin hätte sie wohl mehr schlecht als recht überleben können. Da kam ihr ihre psychologische Ausbildung wieder in den Sinn, bei der sie sich unter anderem mit Intimität und Erotik auseinandergesetzt hatte. Wie aber konnte sie das mit ihren anderen Interessen – Kunst und Literatur – verbinden? «Zunächst plante ich, eine Galerie für erotische Kunst zu eröffnen. Meine Recherchen ergaben dann, dass es dafür wohl kaum genug Interessenten geben würde», erinnert sie sich. «Daher habe ich mich auf meine handwerkliche Basis zurück-

besonnen: Ich wollte erotische, sinnliche Kleider anfertigen – wobei natürlich Lingerie und Korsetts im Vordergrund stehen.»

Für ihre Zukunft habe sich die Frage gestellt, mit welchen Kräften sie sich im Leben verbinden wolle. Und sie sei zum Schluss gekommen, dass es wohl keine schlechte Entscheidung sei, sich mit dem Eros zu verbinden. «Er ist eine zentrale und treibende Kraft des Menschen», sagt sie, «dennoch stellte sich mir die bange Frage: Wie wird das bei den Leuten ankommen?» Zu Hilfe kam ihr in dieser Entscheidungsphase, dass sie im Schauspielhaus Zürich weiterhin als Ankleiderin arbeitete, um ein Grundeinkommen zu haben. «Bei dieser ziemlich intimen Arbeit haben mir die Leute ihre privatesten Geheimnisse anvertraut – offenbar erweckte ich ihr Vertrauen und sie fühlten sich bei mir mit ihren Geständnissen gut aufgehoben. Das bestärkte mich, denn ich bemerkte rasch, dass sich das mit meinen handwerklichen Fähigkeiten verbinden lässt – wenn ich den Raum dafür schaffe.»

Heute kann sie sagen, dass es kaum negative Reaktionen auf ihre Arbeit gegeben hat und sie keinen Anfeindungen ausgesetzt war. Auch im Haus, in dem sich ihr Atelier befindet, wurde sie nie schräg angeschaut: «Hier gibt es Büros, Architekten, medizinische Dienstleister, Künstler – eine bunte Mischung», erzählt sie, «aber niemand hat jemals an meiner Arbeit Anstoss genommen; zudem ist mein Atelier ja auch sehr diskret.»

Kleine Korsettkunde

Das Korsett ist aus einem festen Stoff angefertigt und mit Stäben aus Metall (früher aus Fischbein) verstärkt. Durch eine Verschnürung erlaubt das Kleidungsstück, den Körper entsprechend den herrschenden Modeidealen zu modellieren. Die zwei essenziellen Effekte, die ein Korsett hervorruft, sind die Verengung der Taille und die Erhebung der Brüste.

Die Korsage ist ein den weiblichen Oberkörper eng umschliessendes, schulterfreies Kleidungsstück. Im Gegensatz zum Korsett ist die Korsage nicht modellierend, es ist eine legere Form, die oft in ein Abendkleid integriert ist. Eingearbeitete Spiralfederstäbe versteifen sie, so dass keine Träger nötig sind; diese Versteifung ersetzt gleichzeitig auch den BH.

Das Bustier schliesslich, als letzte Abwandlung, ist ein eng anliegendes, kurzes Oberteil, das dazu dient, ähnlich wie ein BH die weibliche Brust (mittels Cup und BH-Bügel) in Form zu bringen. Diese moderne Form von Korsett integriert einen BH mit Cups und Bügel; meistens ist es auch nicht so lang und reicht nur bis zur Taille.

Auf der Suche nach verlorenem Wissen

Doch bevor sie dazu kam, dort ihre Idee umzusetzen, musste sie sich die entsprechenden Fachkenntnisse erarbeiten, was beim aussterbenden Gewerbe der Korsettmacherin gar nicht so einfach war: «Ich musste mich regelrecht an die Materie herantasten und machte mich auf die Suche nach Leuten, die mir dieses Wissen weitergeben konnten.» Fündig wurde sie ausgerechnet in ihrer Heimat in Polen: Bei einer alten Korsettnäherin konnte sie ein Praktikum machen und sich die Grundlagen erwerben. Es erstaunt einigermassen, dass es gerade in diesem lange Zeit kommunistischen Land dieses Know-how gegeben hat. «Polinnen legen grossen Wert auf Bekleidung und Weiblichkeit», meint sie dazu. «Das war auch im Kommunismus nicht anders – nur lief eben alles privat, unter der Hand, wenn man solche Kleidungsstücke haben wollte.» Und natürlich sei für die Materialbeschaffung Improvisationskunst nötig gewesen. «Bewundernswert ist auch, wie es meine Lehrmeisterin mit einer ganz einfachen Nähmaschine schaffte, solche Stücke herzustellen», sagt sie, denn normalerweise brauche man für die verschiedenen Arbeitsschritte jeweils spezielle Geräte. «Aber für mich war es gut, unter solchen Minimalbedingungen zu lernen.» Erstaunt darüber zeigte sich später ein Lehrmeister in Deutschland: Er hielt es schlicht für unmöglich, dass sie das geschafft hatte.

Beata Sievi suchte weiter nach Spezialisten mit altem Wissen, fand sie in Gestalt einer Gewandmeisterin bei einem Theater oder eines Schneiders, der auf Lederbekleidung spezialisiert war. Dessen eifersüchtige Ehegattin musste die junge Frau allerdings erst mit einer Schachtel Pralinen «beruhigen»: «Es war nicht das einzige Mal, dass ich meine polnische Art spielen lassen musste», merkt sie schmunzelnd an, «aber mit Charme, einer Flasche Wein oder Pralines öffnet sich so manche Tür...» Dankbar sei sie schon gewesen, wenn ihr jemand eine oder zwei wichtige Fragen zur «schwierigen Kunst der Korsetterie» beantwortete, wie es anlässlich des Besuches bei einem ehemaligen Mitarbeiter von Thierry Mugler der Fall war. Bei anderen jedoch half gar nichts: Es überwog die Angst vor neuer Konkurrenz. Lingerie-Star Poupie Cadolle in Paris – die auch das legendäre Crazy Horse mit ihren Kreationen beliefert – würdigte die Schweizer Corsetière keines Blickes und liess sie durch eine Mitarbeiterin abwimmeln.

Daneben besuchte sie Museen, Archive und Sammlungen oder studierte alte Bücher und Illustrationen. So fügten sich nach und nach viele Mosaiksteinchen zusammen und im praktischen Teil begann sie, ihr theoretisches Wissen – mit Hilfe von Freundinnen, die als Modelle dienten – auszuprobieren. «Dabei ging es einerseits um die Konstruktion, das geometrische System der Schnitte», sagt sie, «andererseits um die Perfektion in der Verarbeitung, die ich nirgends lernen konnte und mir durch Praxis selber aneignen musste.»

Etwa drei Jahre dauerte es, bis ihre hohen Ansprüche an die Qualität erfüllt waren. «Immer mehr Kundschaft und immer anspruchsvollere Aufträge trugen dazu bei, dass meine Produkte ständig besser wurden», erzählt sie. Und die originellen Ideen und Designs, die sie zunächst aus Neugierde entwickelt hatte, fanden bei ihrem Publikum Anklang; eines dieser Modelle war aus einem Stoff gefertigt, der mit einem handschriftlichen Text von Guillaume Apollinaire bedruckt war.

bloss versteckt zu tragen», sagt sie schmunzelnd. Vieles werde sogar extra für offizielle Anlässe bestellt, nicht selten mit passend abgestimmten Zusatzkleidungsstücken wie einem eleganten Jupe oder einer Jacke, «für den Fall, dass man nicht zu viel preisgeben will». In der edlen Materialqualität sieht sie einen weiteren möglichen Grund für ihren Erfolg: «Meine Korsetts sind exklusiv, einmalig, eigentlich Haute Couture – damit bedienen sie eher den Edelbereich als das Schummerlicht.»



Bis die handgemachten Einzelstücke fertig im Showroom hängen (oben), sind viel Fingerspitzengefühl und Handarbeit nötig (unten).

Ob mit Texten aus einem Rosenlexikon bedruckt (unten) oder aus glänzendem Leder (oben) gefertigt: Beata Sievi ist für alle Materialien offen.

Zu schön, um nicht gezeigt zu werden

Nach ersten Versuchen mit Lingerie konzentrierte sich Beata Sievi auf Korsetts, die die Aufgabe haben, den Körper zu formen, zu modellieren: «Im Verlauf ihrer 400-jährigen Geschichte wurden unzählige Formen entwickelt, heute bilden zwölf Grundmodelle die Basis. Daraus empfehle ich je nach Kundschaft das Passende. Freaks wissen jedoch meist ganz genau, was sie wollen, und äussern oft sehr spezifische Wünsche für die Ausführung.» Für ihre Korsetts verwendet sie ausgesucht schöne Stoffe aus Frankreich, Italien und der Textilmetropole St. Gallen – und diese werden auch gerne gezeigt. «Schon früher waren Korsetts Status- und Prestigeobjekte; heute zeigt man sie nicht zuletzt deshalb, weil sie zu teuer sind, um sie

Daneben hat ihre Kundschaft eine ganze Reihe von Spezialwünschen, die sie kraft ihres Wissens erfüllen kann: Lederjupes beispielsweise. «Ich kann und will kein Material ausschliessen: Von feinsten, durchsichtiger Spitze bis zum Lackleder ist alles möglich – und stilistisch von der Anlehnung an historische Vorbilder bis hin zum «Tight Lacing», bei dem mittels Mieder bis zu 20 cm weggeschnürt werden», sagt sie. Gefragt seien auch ausgefallene Fetisch-Kleidungsstücke für Herren wie Ledertops und -westen, Herrenröcke – oder Lingerie: edle Strings und Pants mit Schnürung oder mit Verzierungen aus Metall. «Oft sind solche Teile gegenseitige Geschenke. Mich fordern solche Wünsche immer heraus: Auch wenn ich etwas noch nie gemacht habe, will ich es ausprobieren.» So ge-

sehen erhält sie durch ihre Kundschaft also viel Inspiration: «Es ist spannend, diese Wünsche zu erfüllen und die Kleider aus hochwertigen und ästhetischen Materialien anzufertigen.»

Prominenz und heikle Themen

Manchmal finden auch sehr prominente Kundinnen den Weg in ihr Dachatelier: etwa die berühmte Opernsängerin Cecilia Bartoli, für die sie ein aufwendiges Konzertkleid anfertigen durfte: «Das waren Anproben mit italienischem Flair, denn La Bartoli reiste mit ihrer Mutter und dem Ehegatten an.» Doch es gibt auch Prominenz, deren Wünsche mit höchster Diskretion zu behandeln sind: Ihr Thema ist Crossdressing – also beispielsweise Männer, die für sich Frauenkleider anfertigen lassen. Wie geht sie damit um? «Diese Menschen sind mir sehr sympathisch und bereichern mich: Sie gewähren mir Einblick in ihre Privatwelt – aber auch in ihren Leidensdruck», sagt sie. «Ich leiste gerne einen Beitrag zum Umgang damit, denn ihre Dankbarkeit erfreut mich.» Bei ihrem Handwerk und ihrer Dienstleistung sei ihr schon das ganze Spektrum der Fantasien begegnet: «Ich komme in Berührung mit allen möglichen Wünschen und Vorlieben, mit sexueller Unterwerfung, Crossdressing, speziellen Praktiken aller Art – über bestimmte Themen musste ich mich selber zuerst informieren», gesteht sie. Wie weit fühlt sie sich dabei als Psychologin angesprochen oder gar gefordert? «Wenn jemand etwas verändern will, kommt er nicht zu mir, sondern geht in eine Therapie», macht sie klar. «Ich leiste hier höchstens eine Hilfestellung, dass sich manche Menschen so annehmen können, wie sie sind. Und die Auseinandersetzung, sich selber zu akzeptieren, ist oft hier im Raum spürbar.»

Einfaches Masskorsett ab 2500 Franken

Etwa vier Fünftel ihrer Kunden sind Frauen, der Rest Männer. Aber viele kommen als Paar gemeinsam; das sei natürlich wieder etwas anderes: «Sie kommen, um sich ihre Fantasien und Wünsche zu erfüllen.» Spezielle oder intimste Träume zu realisieren, ist gar nicht so teuer oder unerschwinglich, wie man denken würde: Einfachere Masskorsetts sind schon ab 2500 Franken zu haben. Aber das Spektrum ist nach oben natürlich offen: Bedruckte Seidenstoffe, in St. Gallen speziell angefertigte und von Hand aufgenähte Spitzen können den Preis auf das Doppelte hochschnellen lassen. Das gäbe es doch andernorts auch billiger, zum Beispiel bei Frau Uhse? «Schon, aber dort ist es schmutzdelig», sagt sie lachend, «bei Frau Sievi hingegen darf man – denn hier ist es schliesslich auch nicht billig.» Im doppelten Wortsinn, versteht sich.

Das eingangs erwähnte grüne Kleid ist massgeschneidert: «Darin stecken über 200 Stunden Arbeit und das schillernde Gewebe nennt sich Taft Changeant», sagt Beata Sievi. «Es würde wohl 20 000 bis 30 000 Franken kosten, wenn es zu ver-



Ein schöner Rücken kann entzücken! Klassisches Korsett von Beata Sievi...



... und eine moderne Interpretation.

kaufen wäre.» Geschaffen hat sie es im Rahmen eines künstlerischen Projektes. Denn seit 2005 veranstaltet sie regelmässig ihre Soireen, bei denen sie ihre Kreationen – opulente Kleider wie Korsetts und Dessous – mit szenischen Lesungen in die Geschichte einbindet. Zudem konnte sie 2006 eine grosse szenische Vorführung in der Fondation Beyeler und 2007 im Textilmuseum St.Gallen präsentieren. «Die Texte stammen aus der erotischen Weltliteratur, gelesen werden sie von bekannten Schauspielern, dargestellt von Models und musikalisch umrahmt von Profimusikern.» Auch wenn diese Abende bei ihren Kundinnen und Kunden regen Anklang gefunden haben, waren sie oft defizitär – ausser wenn es möglich war, einen Sponsor dafür zu finden. Und obwohl sie es liebt, zu schreiben und Regie zu führen (sie hat auch eine entsprechende Ausbildung gemacht), gönnt sie sich dieses Jahr eine Pause.

Kaum Winterthurer Kundschaft

Heute führt Beata Sievi einen etablierten Betrieb, der sie zu 100 Prozent auslastet, bei Bedarf kann sie sich auf eine Helferin in Teilzeit abstützen. Inzwischen wohnt sie auch bereits seit 20 Jahren in Winterthur und liebt «die soziale Geborgenheit» hier: «Ich habe ein anstrengendes Handwerk und schätze die einfachen Sachen als Ausgleich. Hier gibt es Kultur, Museen, Kunst; auch ist Winterthur freundlich und offen.» Das sagt sie, obwohl die Winterthurerinnen nur einen verschwindend kleinen Anteil ihrer Kundschaft stellen: «In den vergangenen zwölf Jahren waren es vielleicht fünf...» Sie räumt ein, dass Zürich daher als Standort für ihr Geschäft möglicherweise besser wäre – aber auch teurer. «Die Investitionen und der Kostendruck würden mir schlaflose Nächte bereiten», meint sie, «zudem brauche ich nicht massenhaft Kunden, ich stelle ja auch keine Massenprodukte her.» Trotzdem liebäugelt sie mit dem Gedanken, ihre Prêt-à-porter-Kollektion auszubauen: «Ich habe inzwischen genug Know-how dafür – und viele Leute wollen die Sachen heute sofort kaufen können.» Die Modelle wurden dadurch zwar etwas einfacher, dafür aber auch günstiger – um die 1000 Franken kosten die fertigen Korsetts, die man seit kurzem im Showroom des Ateliers anprobieren kann. Diese Multiplikation des Individuellen könnte ihr die Tür zu Boutiquen öffnen – und würde sie vom Marketingaufwand, den sie als «den anstrengendsten Teil des Geschäftes» bezeichnet, entlasten. Prêt-à-porter-Kollektionen sieht sie aber auch als Zukunftsperspektive: «In meinem Alter beginnt man sich Gedanken um die langfristige Existenzsicherung zu machen», sagt sie – doch angesichts ihres jugendlichen Aussehens versteht man gar nicht richtig, was sie damit meint ...

Alexandre-Michel Hoster ist freischaffender Journalist und Texter. Eveline Meeuwse ist Fotografin. Beide leben in Winterthur.